

# Juden im antiken Trier

von Hans-Joachim Kann

In dem Beitrag „Juden im antiken Trier?“<sup>1)</sup> waren die verschiedensten Beweismöglichkeiten für die Existenz von Juden (wenn nicht gar einer ganzen Judengemeinde) in Trier angeführt worden: literarische Quellen, eine Öllampe mit dem Siebenarmigen Leuchter, Tonfiguren, Phallusdarstellungen, Namensmaterial, der Rest einer Marmorplatte mit einer dreifüßigen Basis (Siebenarmiger Leuchter?), schließlich drei spätantike Plomben mit dem Siebenarmigen Leuchter aus der damaligen Provinz Palästina.

Die in einer kosmopolitischen Stadt wie der antiken Treveri, vor allem in dem Jahrhundert ihrer kaiserlichen Zeit (293 - 395 n. Chr.), zu erwartende Judengemeinde wude durch die Überlegungen, Zitate und Funde ahnbar, aber eben doch nicht beweisbar.

Im folgenden sollen mehrere Trierer Fundstücke vorgestellt werden, die eine stärkere Beweiskraft haben.

Bei dem ersten Stück handelt es sich wiederum um eine Plombe:

**A** *Zweilochplombe, gegossen,*

23,5 x 19 x 6 mm

9,59 g

*Mittelmeerischer Typ (wohl Palästina)*

2. - 3. Jhd. (nach

135 n. Chr.?)

Vs.: ΕΛΑΙΟ

über (mindestens)

drei Sternen und ab-

nehmendem Sichel-

mond, darunter

Palmzweig; Loch von der über der plom-

bierten Verschnürung eingesunkenen

Bleihaut.

Rs.: Stehende Figur (?)

mit übereinanderge-

schlagenen Beinen, an

horizontale Struktur ge-

lehnt; flauer Abdruck.

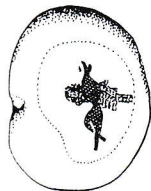
Stempelstellung: 2 Uhr?

(keine Zangenprägung)

Fundort: Schutthalde Pfalzel, 1986

Herkunft: St.-Barbara-Ufer, Gelände der Feuerwehr

Slg. Kann



Lit.: Hans-Joachim Kann, *Jüdische Plombe aus der Spätantike*; in: Reiner Nolden (Hg.) *Juden in Trier: Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier, März-November 1988, Nr. 3, S. 32*; Hans-Jürgen Leukel, *Römische Bleiplomben aus Trierer Funden (Teil 3)*; in: *Trierer Petermännchen, VII (1993), Nr. 685, S. 144.*

Die Plombe stammt, ihrer Machart nach, aus dem Bereich des östlichen Mittelmeers (Zweilochplombe),<sup>2)</sup> allerdings unterscheidet sie sich von den geläufigen Typen der Spätantike durch ungewöhnliche Dicke, hohes Gewicht (9,59 g gegenüber 3,78, 2,66 und 1,51 g bei den Plomben mit den Menora-Darstellungen), Nicht-Zangenprägung gegenüber Zangenprägung, rundes kleines Fadenloch gegenüber breitem Bandloch und Prägeguß (Loch im Bildfeld!) statt Vorguß mit nachträglicher Zangenprägung - sie ist offenbar älter als das 4./5. Jahrhundert (2./3. Jhd.).

Ein weiterer Hinweis (neben der Plombenmachart) auf eine Herkunft aus dem östlichen Mittelmeerraum ist die Inschrift. Will man den zweiten Buchstaben, der durch das Einsinken des frischgegossenen Bleis über der Schnur verunkelt ist, (wie Leukel/1993, S. 144) als Lamda lesen, wäre die Inschrift nicht nur sprachlich, sondern auch epigraphisch in Griechisch verfaßt. Dem steht entgegen, daß der vierte waagerechte Strich des Epsilon dann nicht erklärt werden kann. Erklären läßt sich dieser Strich, wenn man ihn als Teil einer (im Westen des Reiches so nicht gebräuchlichen) EL-Ligatur auffaßt - jetzt ergibt das Wort auch einen Sinn: ELAIO(n) = Öl/Olivenöl (das Fehlen des Schlußnasals mag auf eine Elision oder auf eine Ersatznasalisierung des O zurückgehen; jedenfalls sind Parallelen wie PLATON/PLATO, SALOMON/SALOMO bestens bekannt).

Die Inschrift wäre demnach auf Griechisch (Exporteur), aber in lateinischen Buchstaben (für den Importeur bzw. die Abnehmer im Westen) abgefaßt, allerdings mit einer östlichen Ligatur.

Damit könnte die Plombe immer noch aus dem Reichsteil östlich des Drina-Flusses, also aus dem griechischsprechenden Teil des Imperium Romanum stammen, mithin aus dem großen Halbmond von Südslawien/Albanien bis nach Ägypten. Die EL-Ligatur trägt allerdings ein semitisches Erscheinungsbild - das könnte die Herkunft auf den Bereich Philistäa/Phönizien/Judäa/Samaria/Galiläa einschränken.

Auf diesen Bereich verweist auch die Ikonographie mit Sichelmond und Sternen - der Palmzweig scheint endgültig auf die Jüdischen Lande zu deuten.

Bei der Erstdatierung (Kann/1988) wurde, als Gegensatz zu den Menora-Plomben des 4./5. Jahrhunderts, vorsichtig „erste Hälfte des vierten Jahrhunderts oder sogar früher“ (S. 32) formuliert. Man kann, nach der Aussage von Münzparallelen, mutig sogar noch weiter zurückdatieren. Jüdische Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes (132 - 135 n. Chr.) zeigen öfter einen Palmzweig, gelegentlich einen Stern;<sup>3)</sup> und ein Hadrian-Denar (Rom, 125 - 128 n. Chr.) präsentiert eine Mondsichel und sieben Sterne (RIC, Hadrian, Nr. 202). Sollte freilich die Deutung der Rückseite als einer (nackten?) menschlichen Figur zutreffen, wäre die Plombe erst für die Zeit nach 135 anzusetzen, als mit der Niederschlagung des Bar-Kochba-Aufstandes und der weitgehenden Vertreibung der Juden aus Jerusalem und Judäa das Bilderverbot nicht mehr greifen konnte.

Damit hätten wir einen Trierer Beleg für Olivenölexport aus der Provinz Palästina für die Zeit des zweiten/dritten Drittels des 2. Jahrhunderts bzw. des 3. Jahrhunderts vorliegen. Der Export von Olivenöl gehörte zu den „Exportschlagern“<sup>4)</sup> der Jüdischen Lande; der Export dürfte weitgehend über die alten philistäischen bzw. phönizischen Häfen an der Mittelmeerküste<sup>5)</sup> verlaufen sein. Der Transport von Olivenöl von Syrien nach Ägypten ist z. B.

für das dritte vorchristliche Jahrhundert mehrfach<sup>6)</sup> belegt - er wäre aber für die Strecke Gaza/Jaffa/Akko/Sidon - Massilia (Marseille) - Lugdunum (Lyon) - Divodurum (Metz) - Treveri viel zu aufwendig und abschreckend teuer gewesen, zumal Olivenöl aus Italien oder Südgallien wesentlich kostengünstiger gewesen wäre. Der Import von teurem Olivenöl aus Palästina mußte also einen speziellen Grund gehabt haben. Nun deutet aber Flavius Josephus an, daß die Juden in der Diaspora aus religiösen Gründen Olivenöl (vor allem wohl auch für kultische Zwecke) aus der Heimat bezogen.<sup>7)</sup> Es erscheint damit sehr wahrscheinlich, daß die Plombe eine Ladung Olivenöl aus Jüdischen Landen begleitete, das seines sehr hohen Preises wegen wohl nur in den Wohnungen von strenggläubigen Juden<sup>8)</sup> oder in einer Synagoge als Lampenöl benutzt wurde - auf alle Fälle deutet der Plombenfund auf die Existenz einer zumindest kleinen praktizierenden Judengemeinde. Leider kann man aus dem Fundort der Plombe keine Schlüsse auf die Lage einer denkbaren Synagoge ziehen, denn die Plombe wurde in Trier im Bereich der römischen Südstadt (Töpferviertel) ganz in der Nähe der Mosel aufgebagert, also wohl im antiken Hafengebiet, wo die Plombe beim Entladen vor dem Weitertransport abgenommen worden sein dürfte.

Nach der Vorlage der ELAIO-Plombe sollen zwei weitere Plomben vorgestellt werden, die gewisse Ähnlichkeiten aufweisen:

**B** Zweilochplombe, gegossen,

14,5 x 12 mm

1,72 g

Palästina

2. - 3. Jhd.

Vs.: In der Mitte (Öl?)kanne mit einem Henkel, rechts davon Schofar-Horn, Etrog-Frucht und Ansatz eines Palmzweigs (?), links Ornament- bzw. Schriftreste.

Rs.: Sichelmond und mindestens 8 Sterne, neben dem Sichelmond eine dreieckige Struktur.

Stempelstellung: halb drei, halb sechs oder halb neun (keine Zangenprägung)

Fundort: Trier, ca. 1990

Slg. Kann

Lit.: Leukel (1992), Nr. 349, S. 92-3.



**C** Zweilochplombe des Typs des östlichen Mittelmeers, flaches Loch, 5 mm

breit, (zangen?)geprägt, 12 x 12 mm  
4,44 g

Palästina

4. - 5. Jhd.

Vs.: Nach links stehender Mann mit Zweig (oder Schofar-Horn?) in der rechten Hand und einem weiteren (herunterhängenden) Objekt in der Linken; links im Feld: Palmzweig; rechts oben wohl Schriftreste (nach Leukel/1992), Perlkreis.

Rs.: Mondsichel mit achtstrahligem Stern und Sternrest (nach Leukel, 1992), im Perlkreis.

Stempelstellung: 12 Uhr? (wohl Zangenprägung)

Fundort: Trier, vor 1992

Slg. HZ

Lit.: Leukel (1992), Nr. 348 (S. 92-3).



Bei der ersten der beide Plomben (B) handelt es sich mit Sicherheit, bei der zweiten (C) mit großer Wahrscheinlichkeit um eine jüdische Plombe. Die erste zeigt als zwingend jüdisches Kennzeichen das Schofar-Horn. In Verbindung damit darf man den ovalen Gegenstand als Etrog-Frucht und den länglichen, ansatzweise gefiederten Gegenstand vielleicht als Palmzweig deuten. Selbst die Kanne erinnert z. B. an Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes (132 - 135 n. Chr.), ebenso ja die Stern-Motivik.

In Verbindung mit der frühen Herstellungweise (Guß) darf man einen weitgesteckten zeitlichen Rahmen „2. - 3. Jahrhundert“ ansetzen.

Damit bestärkt diese eindeutige jüdische Plombe die Identifizierung der motivähnlichen ELAIO-Plombe (Palmzweig, Sichelmond, Sterne) als jüdische Plombe; umgekehrt möchte man in Parallele zu der ELAIO-Plombe diese neue Plombe vorsichtig als möglichen Hinweis auf einen weiteren Import von koscherem Olivenöl deuten, zumal die (Öl?)kanne ein ikonographischer Hinweis auf eine solche Zweckbestimmung sein könnte.

Die Plombe C hat mindestens mit dem Palmzweig einen deutlichen (wenn auch nicht zwingenden) ikonographischen Hinweis auf jüdische Herkunft; die Deutung des Gegenstandes heraldisch rechts von dem Mann als Schofar-Horn muß offen bleiben, da die Plombe nur anhand von Photos untersucht werden konnte. Immerhin sind, selbst unter Ausschaltung dieses Motivs, die Parallelen mit Palmzweig, Sichelmond und Sternen so deutlich, daß eine jüdische Herkunft als Arbeitshy-

pothese angenommen werden kann.

Wegen des Plombentyps (breites Loch für ein Band) möchte man das Stück allerdings deutlich später (4. - 5. Jhd.) als das vorige Stück datieren.

Eine Zweckbestimmung als Begleitplombe für die Einfuhr von koscherem Olivenöl liegt aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit zu den beiden Plomben A und B nahe, ohne durch eindeutige schriftliche oder ikonographische Hinweise gestützt oder gar bewiesen werden zu können.

Damit sind also wohl mindestens 6 der in Trier gefundenen Plomben nicht nur aus Palästina (auch einige andere der rund 30 Plomben vom Typ „östliches Mittelmeer“ in den Trierer Privatsammlungen<sup>9)</sup> könnten von dort stammen, z. B. die christlichen PMC-Typen mit dem Christogramm), sondern auch aus dem jüdischen Kulturbereich, und mindestens zwei von ihnen dürften für jüdische Abnehmer in Trier bestimmt gewesen sein.

Die Plomben lassen Schlüsse zu, durchaus zwingende Schlüsse, doch wünscht man sich stützende Beweise direkterer Art. Diese kamen aus einer für den Autor ganz unerwarteten Richtung.

Bei der Vorbereitung für einen Vortrag „Antike Gewichte aus einer Trierer Privatsammlung“<sup>10)</sup> ergab die Untersuchung der durch Inschriften, Einpunzungen oder Spezialformen herausgehobenen Gewichte (damals 34 von rund 360 Stück) der eigenen Sammlung von in Trier gefundenen Gewichte oder gewichtähnlichen Stücke mehrere Überraschungen.

Die erste war, daß im antiken Trier offenbar unterschiedliche Gewichtsfüße benutzt wurden, zum Teil (wohl bis zu vier) sogar nebeneinander.

Damit verbunden war die nächste Überraschung: 14 dieser 34 vorgestellten Gewichte waren drei Gewichtssystemen zuzuordnen (2 Gewichte der Libra zu 258,7 g; 7 der Libra zu 360 g; 5 der schweren Libra zu 410 g), die im Gebiet des östlichen Mittelmeers bis zum ersten bzw. zweiten nachchristlichen Jahrhundert geläufig waren.

Geographisch genauer bestimmbar waren einige Gewichte, die von der Form her<sup>11)</sup> auf die Kette der hellenistischen Hafenstädte an der philistäischen und phönizischen Mittelmeerküste verwiesen:

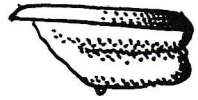
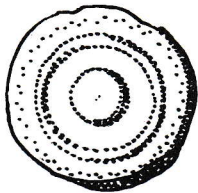
1) 1 Uncia? 20,9 + x g, stark beschädigt (-9,1 + x g vom Idealgewicht entfernt) Bronze und Blei, Ø 24 mm, Höhe 10 mm

Os.: Bronzene Platte mit zwei erhabenen Kreisen um einen Mittelpunkt.

Us.: Bleirest mit Bronzestift in der Mitte

Gewichtssystem: Östliches Mittelmeer, Libra zu 360 g (?)

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer (?), 1. Jhd. vor - 2. Jhd. n. Chr.  
Lit.: Kann (1993), S. 347 (Nr. 5).



2) 1 Uncia, 29,90 g, leicht beschädigt (-0,1 + x g)

Blei, quadratische Platte mit (ursprünglich zwei?) Henkeln, 51 (Höhe mit zwei Henkeln ca. 64) x 52,5 mm

Os.: Perlrand, schriftlos (phönizische und ostmittelmeerische Einhenkelgewichte, allerdings mit griechischen Inschriften, sind überaus zahlreich; die Abweichungen vom Vorbild lassen an lokale Herstellung denken).



Us.: Glatt.

Gewichtssystem: Östliches Mittelmeer, Libra zu 360 g

Herstellungsort: Trier (?), 1. Jhd. - 2. Jhd. n. Chr.

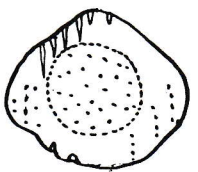
Lit.: Kann (1993), S. 348 (Nr. 7).

3) 1 Sextula, 5,56 g (-0,13 + x g), kleine Ausbruchsstelle, Versinterung über Schleifspuren

Bronze, hohle Muschelform, 20 x 23 x 5 mm

Os.: Muschelform, Abschleiß (die Muschelform für Gewichte steht in der Tradition des östlichen Mittelmeers; man denkt zuerst an die hellenistischen Hafenstädte, II, 4090; IV, 83)

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer (?), 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr.



Lit.: Kann (1993), S. 350 - 1 (Nr. 10).

4) 1 Sicilius, 7,95 g (-0,59 g + x g), kleiner Ausbruch  
Bronze, hohle Muschelform, 25 x 28 x 6,5 mm

Os.: Muschelform, Abschleiß.

Us.: Hohl, muscheltypische Kerben.

Gewichtssystem: Schwere Libra zu 410 g

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer (?), 1. Jhd. - 2. Jhd. n. Chr.

Lit.: Kann (1993), S. 351 (Nr. 11).

5) 1 Duella, 11,92 g (+0,53 - x g)

Bronze, massive Muschelform, 21 x 20 x 6 mm

Os.: Muschelform mit Kerbgitter (die Masivform, das schematische Gitternetz und die vorder Patinierung und Versinterung

nicht ganz so starke, aber immer noch recht deutliche Gewichtabweichung lassen an eine lokale Nachahmung von Vorbildern des östlichen Mittelmeerraums denken).

Us.: Glatt.

Gewichtssystem: Schwere Libra zu 410 g

Herstellungsort: Trier (?), 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr.

Lit.: Kann (1993), S. 351-2 (Nr. 12).



6) 1 Numisma, 4,52 g (-0,03 g)

Blei, küstenstädtische Einhenkelform<sup>12)</sup>, Ø 15 (mit Henkel und beschnittenem Gußstützen 21) mm

Os.: Drei konzentrische Kreise um eine Mittelscheibe, oben Henkel, unten beschnittener Gußstützen

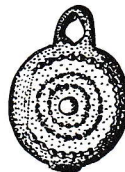
Us.: Glatt.

Gewichtssystem: Römischer Standard, Libra zu 327,25 g

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer (?) oder Trier (?), 2. - 3. Jhd. n. Chr. (?)

Fundort: Trier, 1993

Unediert



7) 30 Obol = 5 Drachmen, 18,71 g (-0,04 g)

Blei, dicke Scheibe, Ø 19/20 mm, Höhe 8 mm

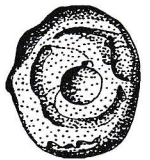
Os.: Dicker Knopf, umgeben von zwei konzentrischen Kreisen (siehe z.B. II, 4088, 4089, 4091, 4092; III, 66).

Us.: Glatt.

Gewichtssystem: Östliches Mittelmeer, Libra zu 360 g

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer: Küstenstädte (?) oder Trier (?), 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr.

Fundort: Trier, Mutterhaus, 1993  
Unediert



8) 100 Obol, 62,37 g (-0,13 g)

Bronze, efeublattformförmig („herzförmig“), 42 x 29,5 x 12 mm

Os.: Glatt, Feilspuren. Zur Efeublattform von Gewichten des östlichen Mittelmeeres siehe IV, 98, 99, 100, 101 und V, 5101, 5102;

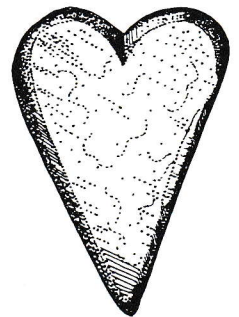
die dort angegebenen ungewöhnlichen Gewichtseinheiten (z.B. 2 1/2 Unciae) mit z.T. unglaublich starken Gewichtsabweichungen (-0,43 g; -4,88 g; -2,45 g; -4,70 g; +5,08 g; +3,50 g) ließen sich besser erklären als dezimale bis duodezimale Mehrfachwerte der kleinsten Einheit, des Obols (0,625 g); 120 Obole (-0,43 g = unverändert), 110 Obole (+1,37 g), 90 Obole (+1,26 g), 60 Obole (+2,8 g), 120 Obole (-1,74 g) und 110 Obole (+2,93 g). In diese Reihe paßt das vorliegende Gewicht vorzüglich und fast idealgewichtig.

Us.: Rauhe Gußoberfläche (in offener Form gegossen).

Gewichtssystem: Östliches Mittelmeer, Libra zu 360 g

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer: Küstenstädte (?), Trier (?), 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr.

Fundort: Trier (?), 1993  
Unediert

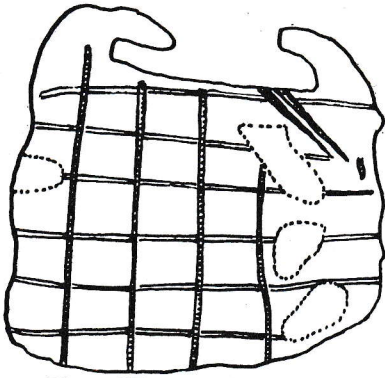


Zwei Gewichte haben Inschriften, die eine noch nähere Lokalisierung als nur „östliches Mittelmeer, philistäische und phönizische Hafenstädte“ erlauben, da sie auf die philistäische Hafenstadt Gaza verweisen:

9) 2 Unciae, 58,25 g (-1,75 g)

Blei, unregelmäßige Platte mit zwei „Hörnern“ (Echo auf eine mißverständene Henkelform?), 40 (Höhe mit Hörnern 49) x 48 mm

Os.: Eingeritztes schachbrettförmiges

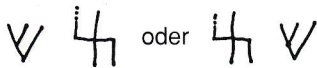


Gittermuster (Rautemuster gibt es auf zahlreichen phönizischen und philistäischen Gewichten; die Formabweichungen lassen an lokale Herstellung denken).

Us.: Glatt, einige schwache Einritzungen:



Bei dem linken Zeichen handelt es sich um ein seitenverkehrtes hebräisch-aramäisches Schin in der spitzen Schreibweise, wie sie auch in den Schriftrollen vom Toten Meer erscheint (I, 14); das rechte Zeichen ist ein seitenverkehrtes „phönizisches Mem, Zeichen der Stadt Gaza, Initiale des Namens Marna, der Hauptgottheit der Stadt Gaza“ (II, 4099). Seitenrichtig müßte die Ritzinschrift so aussehen:



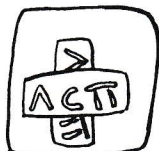
Das Mem (= 40) kann kein Zahlenzeichen sein, denn bei dem phönizischen Schekel als Gewichtseinheit (14,28 g) müßte dort ein Dalet/Delta (4) für das Idealgewicht 57,12 stehen; dann wird das Schekel-Zeichen auch nicht die Bedeutung „Gewichtseinheit“, sondern die ursprüngliche semitische Bedeutung „wiegen“ besitzen (I, 10). Da beide Zeichen seitenverkehrt sind, dürften sie von einem Schriftkundigen nach einer seitenverkehrten Vorlage kopiert worden sein. Solch eine seitenverkehrte Vorlage hätte am ehesten eine Gußform bzw. ein paar Gußformen sein können.

Gewichtssystem: Östliches Mittelmeer, Libra zu 360 g

Herstellungsort: Trier (?), 1. Jhd. - 2. Jhd. n. Chr.

Lit.: Kann (1993), S. 248-9 (Nr. 8).

**10)** 1 Drachme, 3,32 g (-0,18 g oder -0,09 g)  
Blei, quadratische Platte, 18,5 x 18 x 1 mm  
Os.: Zwei gleichartige gekreuzte Stempel  
ACTT.



Das griechische Lambda wurde u.a. als Vorzeichen für Jahreszahlen der „Ära von Gaza“ (IV, S. 39) benutzt. Das halbierte Stigma (S>C) steht für 200, das Pi für 80, die Inschrift bedeutet also, parallel zu ähnlichen Inschriften in II, 4102, IV, Nr. 90, A - E und V, 5087, „im Jahre 280 der Ära von Gaza“. Da diese Ära wahrscheinlich die des Pompejus (61/60 v. Chr.; siehe IV, Nr. 90, S. 39) ist, entspricht das, bei dem Fehlen eines Jahres 0, der Zeitangabe 220/221 n. Chr.

Us.: Glatt.

Gewichtssystem: wohl eher die küstentstädtische Drachme zu 3,50 g (IV, 90) als die römische Standard-Drachme zu 3,41 g

Herstellungsort: Östliches Mittelmeer (Gaza?), 220/221 n. Chr.

Fundort: Trier

Lit.: Wolfgang Binsfeld, Römische Gewichte in Trier; in: Trierer Zeitschrift 53, 1990, Nr. 45 (dort anders interpretiert); Kann (1993), S. 356-7 (Nr. 22).

Wir haben damit 10 Gewichte, die in den Händen von syrischen, phönizischen oder philistäischen Händlern oder Handwerkern gewesen sein müssen, entweder aus den ostmittelmeerischen Hafenstädten importiert (wohl die Nummern 1, 3, 4, 8, 10; auch 7?) oder in Trier bzw. Umgebung hergestellt (2, 5, 9; auch 6? auch 7?).

Von dem Datierungsrahmen her gesehen, muß es in der frühen Zeit der antiken Treveri (1. und 2. Jahrhundert; vielleicht sogar im ausgehenden ersten Jahrhundert v. Chr.) eine beachtliche Kolonie ostmittelmeerischer Zugewogener gegeben haben. Diese Kolonie hat offenbar noch im 3. Jahrhundert (Nr. 10; auch Nr. 6?) existiert; für das 5. Jahrhundert sind uns ja ohnehin Zuwanderer aus Syrien (z.B. AZIZOS) durch Grabinschriften bekannt. Nun gehörten viele der hellenisierten mittelmeerischen Hafenstädte zwar verwaltungstechnisch gesehen zu Judäa bzw. später zu Palästina, waren aber trotzdem nicht Teil des jüdischen Kulturkreises. Wo bleiben die jüdischen Gewichte im Fuß des jüdischen Schekels (11,4 g) ? Eine Duella (11,39 g) im System der Schweren Libra zu 410 g ist gewichtsmäßig nicht zu unterscheiden von einem Schekel (11,40 g), zumal nicht mit den antiken Feinwaagen, die nur bis auf eine Genauigkeit von ca. 0,05 - 0,03 g messen konnten.

Die Duella Nr. 5 könnte demnach trotz ihres Übergewichts von 0,53 g (das zu einem kleinen Teil auf Versin-

terungsreste und eine dicke Patina zurückgehen mag) also auch ein Schekel (+ 0,52 - x g) sein.

Einen inschriftlichen Beweis dafür gibt es aber nicht.

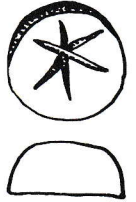
Das Stück Kann (1993), Nr. 13 könnte auch ein jüdisches Schekelgewicht sein, hätte mit 11,40 sogar das Idealgewicht gehabt:

**11)** 1 Duella/Schekel, 11,40 g (+0,01 g / +- 0,00 g)

Blei, halbe Kugelzone, Ø 16,5 mm, Höhe 6 mm

Os.: Glatt.

Us.: Glatt, 3 eingeritzte Striche in Form eines I(HCOYC) X(PICTOC), aber nicht unbedingt christlich.



Gewichtssystem: Schwere Libra zu 410 g oder jüdischer Schekel

Herstellungsort: Trier (?), ca. 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr. (als jüdischer Schekel, auch später?)

Literatur: Kann (1993), S. 352 (Nr. 13)

Die Einritzung könnte eine christliche Inschrift, aber auch eine Sternardstellung oder ein einfaches Ornament sein: Nichts spricht eindeutig und zwingend für eine Interpretation als Schekel-Gewicht. Das Stück muß ebenfalls außer Acht gelassen werden.

Das gleiche gilt für ein Gewicht in Astragalos-Form (Sprunggelenk eines Hammels) von 11,07 g (Kann, 1993, S. 346, Nr. 2).

Das Gewicht Nr. 3 im vorliegenden Beitrag (5,56 g bei kleinem Ausbruch) könnte als sehr präzises Halbschekelgewicht gedeutet werden - in Abwesenheit von Markierungen oder Inschriften muß darauf verzichtet werden.

Eine ganz andere Aussagekraft entwickelt das nächste Exemplar. Das Bleistück (in einem ganzen Beutel mit Bleiklumpchen und Bronzeresten etwa 1986 aufgekauft) in der rohen Form einer halben Kugelzone lockte den Blick durch eine offenbar gewollte Einprägung an, die wie Schrift aussah. Da aber weder die „Schrift“ lesbar noch das Gewicht von 17,23 in den Römischen Standard einpaßbar war, wurde das Stück, wenn nicht weggeworfen, so doch in eine Kiste mit undeutbaren Bleistücken weggelegt.

Für den 1991er Vortrag über die markierten Gewichte wurden alle diese Stücke wieder hervorgekramt, dann wieder weggelegt - bis auf das Exemplar mit der „Inschrift“, die der Verfasser aufzeichnete.

Beim Durcharbeiten der sechs zitierten Auktionskataloge für antike Gewichte stieß der Autor auf das althebräische Zeichen <I> für 12 (I, 59), das er in dem fraglichen Stück wiederfand. Das Zeichen rechts davon blieb aber rätselhaft, denn bei dem Gewichtsfuß einer schweren Libra zu 410 g wäre das Scripulum die richtige Einheit gewesen, aber das bumerangförmige Zeichen rechts in der Inschrift war mit Sicherheit kein Schin (S).

An dieser Stelle half die Bemerkung in Katalog IV, 102 weiter, daß für „scripula“ auch „grammae“ gesetzt werden könne. Das fragliche Zeichen war also ein G, ein Gimel (der „Kamel“rücken), aber nicht, wie ein Gamma, nach rechts offen, sondern im linksläufigen Hebräisch eben nach links offen.

Damit war nicht nur der Gewichtscharakter des sehr akkurat austarier-ten Bleistücks bewiesen, sondern auch eine hebräische Kleininschrift auf diesem unscheinbaren Trierer Kleinfund identifiziert:

**12) 12 Scipula = 1 Semiuncia, 17,23 g (+0,15 g)**

*Blei, halbe Kugelzone, Ø 16,5/18,5 mm, Höhe 8 mm*

*Os.: Neben unregelmäßigen Oberflächenverformungen einige eingeputzte Zeichen <I>, linksläufig das althebräische Gimel (G), das in dieser Form z. B.*

*auf den Schekeln des Jahres 68 (Jahr 3 des jüdischen Aufstandes) erscheint, dann, ebenfalls linksläufig, die beiden Zeichen für 12,*

*also „G(rammae) 12“ (in der Zeit vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. wurde für „scripula“ auch „grammae“ gesetzt; IV, 45, Nr. 102).*

*Us.: Glatt, mit Eindelungen.*

*Gewichtssysteme: Schwere Libra zu 410 g*

*Herstellungsort: Trier (?), 1. Jhd. v. Chr. - 2. Jhd. n. Chr.*

*Lit.: Kann (1993), S. 352-3 (Nr. 14).*

Nun könnte das Stück immer noch aus den Jüdischen Landen nach Trier verschleppt worden sein (siehe z. B. die wohl aus Nordafrika importierte Tonlampe mit der Menora). Dagegen spricht aber das Material Blei. Die Juden verwendeten im Umkreis von Jerusalem weitestgehend<sup>13)</sup> Gewichte aus Stein, Kalkstein vor allem, nicht nur wegen der hervorragenden Bearbeitbarkeit

des Kalksteins aus dem jüdischen Bergland (Senon),<sup>14)</sup> sondern auch wegen der kultischen Reinheit des Steins. Gewichtssteine aus Blei verweisen entweder auf die (hellenisierten) philitäischen Küstengebiete oder auf Phönizien/Syrien. Das einfache Stück zeigt aber keinerlei Formmerkmale dieser Gegenden, sondern die Annäherung an die Kugelzone, wie sie im Bereich des römischen Standards sehr häufig benutzt wurde. Das Gewicht ist offenbar in der Diaspora entstanden, sehr wahrscheinlich in Trier oder der unmittelbaren Umgebung, wo ja ohnehin die allermeisten (provinzial)römischen Gewichte aus Blei bestanden.

Mit einer linksläufigen hebräischen Inschrift<sup>15)</sup> kann es nur von einem Juden in Auftrag gegeben oder hergestellt worden und von einem Juden benutzt worden sein; da zum Handeln und Kaufen/Verkaufen mehrere Partner gehören, dürfte es auch für Juden bzw. im Beisein anderer Juden benutzt worden sein.

Die Annahme einer größeren Anzahl von Juden, also der Existenz einer jüdischen Gemeinde, kann sich natürlich auf die oben erwähnten zwei (?) Ölplombenfunde stützen, aber auch auf weitere Gewichtsfunde.

1993 kaufte der Autor eine ganze Plastiktüte mit verstreuten Trierer Funden, worunter sich eine dicke Scheibe befand, die trotz der Verkrustung ein Gewicht ahnen ließ. Eine mechanische Säuberung bestätigte den Gewichtscharakter des sehr sorgfältig und gleichmäßig bearbeiteten Stücks. Schon schnell zeigte sich, daß es sich nicht um ein Blei-, sondern um ein Bronzegewicht handelte, was als Arbeitshypothese (Bronzegewichte können allerdings auch, z. B. in betrügerischer Absicht, vom Idealgewicht abweichen) eine genaue Austarierung des Gewichts erwarten ließ. Die Freilegung der zweiten Fläche brachte schließlich ein mit Silber ausgelegtes Zeichen (Buchstaben? Gewichtsangabe?) zum Vorschein, das nicht gedeutet werden konnte, da es weder in ein römisches noch ein griechisches Buchstaben/Zahlensystem paßte. Beim Freilegen hatte sich ein zusätzliches Silberrestchen gezeigt, das dann aber absprang - so wie auch im linken Bereich des Zeichens ein Teil der Silberauschierung fehlt, der auch das Silberrestchen hätte liefern können. Eine Untersuchung mit dem Vergrößerungsglas zeigte jedoch im Bereich des ausgefallenen Silberrestches die Andeutung einer durch die

Oxidierung teilweise ausgefüllten Furche, die das Zeichen zu einem hebräischen Schin, also der Abkürzung für das Schekelgewicht, zu ergänzen schien. Eine Überprüfung ergab tatsächlich ein Gewicht von heute noch 11,34 g (durch Oxidation hat das Stück an Gewicht zugenommen, gleichzeitig aber durch abgeriebene Oxid- und Azetatschichten Gewicht verloren; außerdem ist die Silberauschierung ja teilweise verlorengegangen - das Gewicht dürfte ursprünglich etwas höher gewesen sein), also ganz nahe dem Idealgewicht von 11,40 g gelegen haben:

**13) 1 Schekel, 11,34 g (-0,06 + x g)**  
*Bronze, runde Platte, Kanten gerundet, Ø 19,5 mm, Höhe 4,5 mm*

*Os.: Glatt, silbertauschierendes Schin.*

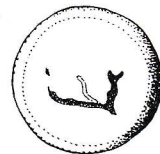
*Us.: Glatt.*

*Gewichtssystem: jüdischer Schekel (vorantoininisch?)*

*Herstellungsort: Trier (?)*

*Fundort: Trier, 1993*

*Unediert*



Die Technik (Silbertauschierung; siehe auch die Trierer Stücke bei Binsfeld, 1990, Nr. 7, 12, 22, 23, 25, 33 und 34) verweist eindeutig in die Antike, die große Sorgfalt bei der Herstellung (gleichmäßige Form, ursprünglich wohl sehr genaue Austarierung) und die nicht unbeträchtlichen Kosten (Herstellungskosten, Materialkosten) lassen vor allem an das 1., 2. und 4. Jahrhundert denken, ohne daß man sich (z. B. auf das 4. Jahrhundert) festlegen könnte. Hergestellt wurde auch dieses Stück wohl nicht im Mutterland (nicht der rituell erwünschte Stein/Kalkstein), sondern in der Diaspora, vermutlich in Trier selbst, wo die Materialien, aber auch die Expertise (nicht zuletzt die Verfügbarkeit von Vergleichsgewichten und die Vertrautheit mit hebräischen Buchstaben) eher vorgefunden werden konnten als im Umland.

Wieder also eine hebräische Klein(st)inschrift aus einem Trierer Fund.

Auch ein dritter Gewichtstein war zunächst einmal rätselhaft. Die Kegestumpfform ließ gleich an z. B. ägyptische oder ostmittelmeerische Gewichtssteine denken, doch war das in einem Beutel mit durchmischten Trierer Funden aufgekaufte Stück aus Bronze. Das Wiegen ergab dann tatsächlich ein Gewicht von zwei jüdischen Schekeln, doch befanden sich auf der Oberfläche

des Stücks drei Einkerbungen, die offensichtlich (wie in zahlreichen Vergleichsstücken) als Gewichtangaben verstanden sein wollten. Die Literatur (I, S. 12) half dann weiter mit dem Hinweis auf die Existenz des jüdischen Pims im Gewicht von 2/3 Schekel. Jetzt war das Stück als ein Gewicht von 3 Pim = 2 Schekel identifiziert. Damit war es ein eindeutig jüdisches Gewicht:

**14)** 3 Pim, 22,96 g (+0,16 - x g)  
Bronze, Kegelstumpfform, Ø 16,5 mm,  
Höhe 14 mm

Os.: Annähernd glatt, drei  
Einkerbungen (wie bei  
dem Trierer Stück Bins-  
feld, 1990, Nr. 13).

Us.: Glatt.

Gewichtssystem: jüdi-  
scher Schekel (Pim)

Herstellungsort: Trier (?),  
(vorantoninisch?)

Fundort: Trier, 1994

Unediert

Sowohl die in den Gewichtsfüßen der ostmittelmeerischen Küstenstädte als auch den jüdischen Gewichtsfüßen hergestellten Gewichte aus Trierer Funden sind zumeist erstaunlich genau: <sup>16)</sup>

- 1: (stark beschädigt)
- 2: -0,1 + x g
- 3: -0,13 g
- 4: -0,59 + x g
- 5: +0,53 - x g
- 6: -0,03 g
- 7: -0,04 g
- 8: -0,04 g
- 9: -1,75 g
- 10: -0,18 g
- 11: +0,01 g/+ 0,00 g
- 12: +0,15 g
- 13: -0,06 + x g
- 14: +0,16 - x g

Das sieht bei anderen provinzialrömischen Gewichten (die Faustregel ist: Bronze, eindeutige Gewichtsgestalt und Gewichtsmarkierung lassen noch am ehesten exakte Gewichte erwarten) anders aus: In einer Untersuchung <sup>17)</sup> von 65 Unzengewichten aus Trier im Besitz des Autors konnten nur höchstens 11 als exakt (Schwankungen von +0,2 g) bezeichnet werden. In der hier angeführten Liste sind das aber 10 von 14!

Eine andere Beobachtung ist die, daß schwere Gewichte fehlen, wie die Reihenfolge der Gramangaben zeigt:

- 62,37
- 58,25
- 29,90 + x

22,96 - x	jüdisch
20,90 + x	
18,71	
17,23	jüdisch
11,92 - x	jüdisch?
11,40	jüdisch?
11,34 + x	jüdisch
7,95 + x	
5,56 + x	jüdisch?
4,52	
3,32	

Die hier nicht vorgestellten Stücke in ostmittelmeerischen Gewichtsfüßen aus Kann (1993) haben folgende Gewichte:

(359,8) (überhaupt ein Gewicht?) <sup>18)</sup>	
28,95	
11,07	jüdisch?
5,32	
4,84	
1,38	

Zwar könnten in den über 400 sicheren oder anzunehmenden antiken Gewichtsstücken aus Trierer Funden in der Sammlung des Autors noch (wegen der nichtssagenden Form) unerkannte Stücke in Gewichtsfüßen der ostmittelmeerischen Küstenstädten oder der Jüdischen Lande liegen, aber die Tendenz ist zumindest klar: Die sicheren Stücke dieser Gruppe sind ausgesprochen klein und leicht; selbst das schwerste scheint auf dem Obol, der kleinsten Gewichtseinheit überhaupt, zu fußen. Damit drängt sich die These auf, daß die für Trier anzunehmenden philistäischen, phönizischen und jüdischen Handwerker und Händler wertvolle Materialien verarbeiteten und vertrieben, die entsprechend kleine und auch exakte Gewichte notwendig machten (Gewürze, exotische Heilkräuter, Duftessenzen, Weihrauch, Färbemittel, Gold, Silber, Elfenbein usw.).

Die librae zu 258,7 g (bis 1. Jhd. n. Chr.), 360 und 410 g wurden der konsultierten Literatur nach nur bis ins 1. und 2. Jahrhundert benutzt (in der Diaspora mag man diese Gewichtsfüße unter dem Konkurrenzdruck des römischen Standards z. T. früher aufgegeben, z. T. aber aus Beharrungsvermögen noch länger eingesetzt haben - so ist ja sogar das vermutlich philistäische Gewicht Nr. 10, das vermutlich wieder einer anderen Gewichtsfußvariante folgt, offenbar noch zu Beginn des 3. Jahrhunderts hergestellt worden).

Der Befund läßt insgesamt den Schluß zu, daß die küstenstädtischen Gewichte und die ihnen nachgeahmten Stücke noch aus der frühen Zeit

Triers stammen - vor allem aus der wirtschaftlich blühenden Periode der pax romana - selbst das vermutlich jüngste Stück Nr. 10 (220/221 n. Chr.) wäre dann noch vor dem ersten Limesfall (233 n. Chr.), der Verkleinerung des Trierer Vorlandes und dem Beginn der chaotischen Zeit der Soldatenkaiser hergestellt worden.

Von den drei mit Sicherheit jüdischen Gewichten dürfte Nr. 12 (im System der schweren Libra) auch aus dieser frühen Zeit stammen. Das Schekel- und das Pim-Gewicht sollten, der konsultierten Literatur nach, noch älter sein, doch haben sich diese Einheiten offensichtlich über das „1. Jhd. v. Chr.“ (I, 12; III, 10) hinaus gehalten, in der Diaspora jedenfalls noch länger (mindestens bis in die Zeit des Bar-Kochbaufstandes?). Insgesamt deuten aber die eindeutig jüdischen Gewichte Nr. 12, 13 und 14 (und die möglicherweise jüdischen Gewichte Nr. 3, 5, 11 und Kann/1993, Nr. 2) auf das 1., vielleicht auch auf das zweite nachchristliche Jahrhundert. In das 2. bis 3. Jahrhundert verweist die ELAIO-Importplombe (auch die Plombe B), während die Plombe C (Plombentechnik!) wohl aus der Zeit des 4. bis 5. Jahrhunderts stammt. In diese späte Zeit fallen auch die drei Importplomben mit dem siebenarmigen Leuchter.

Während von den küstenstädtischen Gewichten und ihren Nachahmungen Nr. 1, 3, 4 und 10 sowie Kann (1993), Nr. 2 vermutlich in dem fruchtbaren Streifen hinter diesen Küstenstädten entstanden waren und somit durch Zuwanderer nach Trier gekommen sein dürften, kann man bei den veränderten Nachahmungen Nr. 2, 5, 9 und 11 annehmen, daß sie in Trier oder Umgebung entstanden (bei Nr. 6, 7 und 8 ist eine Lokalisierung nicht wahrscheinlich zu machen). Bei den jüdischen Gewichten Nr. 12, 13 und 14 darf man (Gebrauch des Metalls statt Steins!) von einer Herstellung in Trier und Umgebung ausgehen.

Nun könnte man bei einem Gebrauch von kultisch unreinen Materialien vermuten, daß die Trierer Juden hellenisiert gewesen seien. Abgesehen davon, daß man dann eher küstenstädtische Gewichtsformen erwarten dürfte, steht dieser Annahme aber auch die ELAIO-Plombe (vielleicht auch die Plombe B) entgegen. Es muß zumindest einige wohlhabende strenggläubige Juden im Trier des 2./3. Jahrhunderts gegeben haben, die sich kultisch reines Olivenöl aus der Heimat leisten

konnten und wollten. Vielleicht gab es (als Endverbraucher für dieses Öl) sogar eine Synagoge.

Da die meisten Fundstücke beutelweise entstandene Schutthaldefunde aus Trierer Aushubfuhren waren, sind nur wenige Fundorte bekannt, die allesamt keinerlei Schlüsse auf die Lokalisierung eines kleinen Judenviertels oder gar einer Synagoge zulassen - die Palastaula als Fundort (Menora-Plomben) verweist z. B. lediglich auf einen der Trierer Importmagnete, und die am Fluß gelegene Aushubstelle der ELAIO-Plombe ist nur ein Hinweis auf den sicherlich langen Gürtel des antiken Trierer Hafengeländes.

Immerhin aber scheint die Anwesenheit von strenggläubigen handel- und gewerbe(?)treibenden Juden im Trier des 1. - 2./3. Jahrhunderts endlich beweisbar und für das 4./5. verstärkt annehmbar zu sein.

Damit erscheint auch ein Fund wie das Menora-Öllämpchen in einem anderen Licht, und die von Rabbi Dr. Adolf Altman so kenntnisreich zusammengetragenen schriftlichen Belege gewinnen an Wahrscheinlichkeit.

Mögen die vorgelegten Funde zu einer vertieften Diskussion<sup>19)</sup> anregen und die Augen der Ausgräber und Nachgräber für die unscheinbaren Funde aus diesem Forschungsgebiet<sup>20)</sup> schärfen.

#### Anmerkungen:

1) SACHOR - Beiträge zur jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz, Ausgabe 2/95, Heft 10, S. 18-22.

2) Siehe Hans-Joachim Kann, Plombentypen von der Antike bis zur Neuzeit; in: Petermännchen, 21 (1985), S. 1 - 3 (zu dem flachen, beidseitig geprägten Zweilochplombentyp siehe Nr. 5, S. 2).

3) Yigael Yadin, Bar-Kochba: Archäologen auf den Spuren des letzten Fürsten von Israel. Hamburg 1971, S. 20, 1 Dattelpalme), S. 24,3 (Dattelpalme), S. 24,6 (Dattelpalme), S. 24,8 (Lulav-Zweig), S. 25,4 (Palmzweig), S. 25,8 (Stern). Da Bar-Kochba „Sternensohn“ heißt, gibt es sogar die Kombination „Palmzweig“ (Bild), „Stern“ (Wortverweis durch „Shimeon“) auf S. 20,1, 24,2 + 24,8, S. 24,3 und S. 24,11.

4) Frank Unruh, „...denn ihr habt ja dem Kaiser keine Steuern bezahlt...“, Die Bedeutung von Abgaben und Zwangsdiensten im jüdischen Widerstand gegen Rom; in: Hans-Peter Kuhnen (Hg.)

Mit Thora und Todesmut: Judäa im Widerstand gegen die Römer von Herodes bis Bar-Kochba. Stuttgart 1994, S. 40.

5) „... in the coastal cities of Gaza, Jaffa, Acco, Sidon and Beirut...they (syrische Handelsagenten des dritten vorchristlichen Jahrhunderts) supervised the trade in grain and olive oil“; Victor Tcherikover, Hellenistic Civilization and the Jews. New York 1970, S. 63.

6) Ibid., S. 70, Fußnote 89 (4 + 2 Belege).

7) „So, als alle den Gebrauch eines Öls scheuten, das nicht von ihren Stammesbrüdern bezogen war, wußte (Johannes) sich den Auftrag zu verschaffen, den Juden in Syrien das Öl bis an die Grenze zu bringen“, Flavius Josephus, Der jüdische Krieg. München 1964/1980, S. 235-6 (II, 21).

8) „Dieses Recht genossen sie auch heute noch, wie daraus hervorgeht, dass den (alexandrinischen) Juden, die kein fremdes Öl (zum Einreiben in der Turnschule) gebrauchen wollen, von den Gymnasien statt des Öles eine bestimmte Geldsumme (zum Erwerb des teuren kultisch reinen Olivenöls) gezahlt wird“; Heinrich Clementz, Übs. Des Flavius Josephus Jüdische Altertümer, II. Berlin 1923, S. 77-8.

9) Man darf gespannt sein, ob sich unter den rund 1000 zumeist antiken Plomben im Landesmuseum Trier bei der zu erhoffenden Gesamtveröffentlichung weitere Stücke aus Palästina finden werden.

10) Veröffentlicht in Dieter Ahrens u. Rolf C. A. Rottländer (Hgg.) Ordo et Mensura II. St. Katharinen 1993. Sachüberlieferung und Geschichte, Bd. 13, S. 340-64.

11) Für diese Arbeit wurden sechs Kataloge herangezogen, die mit römischen Zahlen gekennzeichnet sind: I = Shraga Qedar, Auktion XXXII: Gewichte aus drei Jahrtausenden. Köln: Münz Zentrum Albrecht & Hoffmann, 1978; II = Shraga Qedar, Münz Zentrum, Auktion XLV: Gewichte aus drei Jahrtausenden, Teil II. Köln 1979; III = Kölner Münzkabinett, Auktion 28: Antike Gewichte, Münzgewichte, Münzwaagen. Köln 1980; IV = Münz Zentrum: Gewichte aus 3 Jahrtausenden, Teil III. Köln 1981; V = Münz Zentrum, Auktion XXXVII: Gewichte aus drei Jahrtausenden, Teil IV. Köln 1983; VI = Auktionskatalog Müller: Auktion 29. - 30. 9. 89. Solingen 1989, Nr. 1898 - 1918.

12) Parallelstücke z. B. I, 106, 107 (Syrien, Phönizien; bis 1. Jahrhundert

n. Chr.); II, 4088, 4091, 4092, 4096 (östliches Mittelmeergebiet; 1. Jhd. v. - 2. Jhd. n. Chr.); IV, 90 (153/4 n. Chr.), 120 (Öse deutlich schlanker; östliches Mittelmeergebiet; 3. - 5. Jhd.; hier schon an der byzantinischen Numisma orientiert); V, 5076 (1. Jhd.), 5086 (2./3. Jhd.), 5087 (2. Jhd.), 5091 (2./3. Jhd.), 5094 - 97 (2./3. Jhd.), 5107 (bis 2. Jhd.).

13) „Das Material dieser (jüdischen) Gewichte ist meist harter Kalkstein. Seltener kommen quarzhaltige Gesteine, sowie Granit und Hämatit vor. Gewichte aus Glas und Bronze sind selten“ (I, S. 12).

14) Kuhnen (1994), S. 136-137.

15) Nicht jede Inschrift mit hebräischem Sprachmaterial deutet zwingend auf Juden hin; hierzu gehören in Trier gefundene magische Anhänger mit teilweise hebräischem Namensmaterial (Privatbesitz); Lothar Schwinden vom Rheinischen Landesmuseum Trier wird diese antiken Stücke vorlegen.

16) Die Genauigkeit gilt vor allem auch für die mutterländischen jüdischen Gewichte aus Stein: „Die Abweichungen von den Idealgewichten sind bemerkenswert gering“ (I, S. 12).

17) 1-Unzen-Gewichte aus einer Trierer Privatsammlung Dieter Ahrens und Rolf C.A. Bottlender (Hgg.) Ordo et Mensura III. St. Katharinen 1995. Sachüberlieferung und Geschichte, Bd. 15, S. 465-73.

18) Siehe die Zweifel bei Kann (1993), S. 349-50 - die Zahl solcher gelochter Bleischeiben unterschiedlichster Gewichte hat sich inzwischen noch weiter erhöht.

19) Der Autor ist Dr. Wolfgang Binsfeld, Gerd Bolinski, Erich Eixner, Wolfgang Henning, Bernd Jetschny, Peter Kohns, Michael Kreber, Dr. Hans-Peter Kuhnen, Eric Lapp, Arno Letzelter, Ursula Müller-Krauss, Dr. Dr. Rolf C. A. Rottländer und Karl Schmitt für Anregungen und tätige Mithilfe zu Dank verpflichtet.

20) Während der Drucklegung tauchte eine vierte Menora-Plombe aus Trier auf; Hans-Jürgen Lenkel, Römische Bleiplomben aus Trierer Funden - Nachtrag -; in: Trierer Petermännchen, 9 (1995), 153-242; besonders S. 200, S. 203 (Tafel N13).